**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 216 (1937)

**Artikel:** Ein Stück toggenburgische Industriegeschichte

Autor: Edelmann, Heinrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375024

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

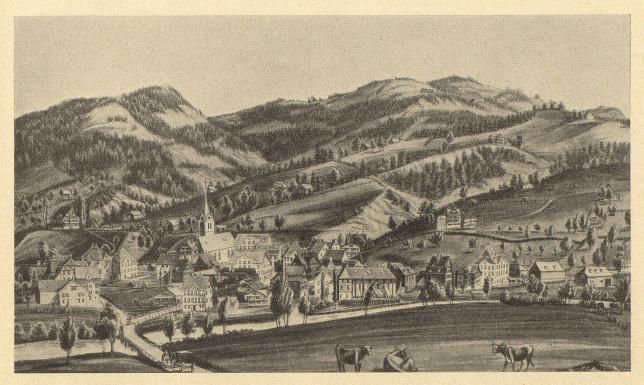
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wattwil um 1830. Rechts und links Fabrikantenhäuser, in der Mitte eine Appretur.

# Ein Stück toggenburgische Industriegeschichte.

Bon Seinrich Edelmann.

Als Goethe nach der dritten Schweizerreise sich im Oftober 1797 anschickte, seine Zürcher Freunde zu verlassen und für seine weiblichen Kaussgenossen und Befannten die üblichen Reisesgeschenke zu kaufen, da mußte er das Beste, nämlich seine Musselin, aus St. Gallen kommen lassen. Sier und in Serisau fand damals der Markt für die oftschweizerischen Gewebe statt, unter denen die Musselin der begehrteste Artikel war. Sergestellt wurde diese ursprünglich im Appenzellerland, während das hiezu erforderliche seine Garn besonders aus dem Toggenburg kam. Die Auszeichnungen Ulrich Bräfers (1735 bis 1798) geben uns die nötigen Ausschlüsse über die Einbürgerung des "Bauelgwerbs" im Toggenburg; denn der Arme Mann stand als Fergger mitten drin und kannte genau die Fabrikation und auch den Absat der neuen Industrie.

genburg; denn der Arme Mann stand als Fergger mitten drin und kannte genau die Fabrikation und auch den Absat der neuen Industrie.

Bor dem Aufkommen der Baumwollmanufaktur nahm das Toggenburg teil am ostschweizzerischen Lein wand gewerbe, welches von 1430 an das wirtschaftliche und dann auch politische Schickal der Stadt St. Gallen entscheidend bestimmte. Was der Haussleiß der Flachsspinnerinnen und Leineweber erzeugte, nahm seinen Weg zumeist auf den St. Galler Markt, wostrenge Zumftvorschriften die weltberühmte Quaslität hochhielten. Aber auch Wil und Lichtensteig

hatten vom 15. Jahrhundert an ihren wohlsgeregelten Leinwandmarkt, das zweitgenannte Städtchen neben Bleueln (Hanfreiben) auch eine Bleiche.

Bleiche.

Neber die Einführung der Baumwollsfabrikat näppis-Ueli: "Ende der Dreißigerjahre ward das Baumwollspinnen in unserem Dorf (Wattwil) eingeführt, und meine Mutter mag eine von den Ersten gewesen sein, die Löthilgarn gesponnen." Das Reinhardtsche Bild zeigt Bräter mit seiner Frau Susanna, die ein Bündel weizes, wohl von ihr selbst gesponnenes Garn unter dem Arm trägt. (Auch auf einem zweiten Porträt der drei Kindner Näppis-Uelis erscheint Susanna Barbara mit einem Garnbündel; dieses ist jedoch türkischrot gefärbt). Die seinste Qualität, das Löthligarn (1 Faden von 833 000 Fuß auf 1 Pfund = 40 Loth) besingt Bräfer in einem seiner Gedichte:

seiner Gedichte:
Trille, trille, Spindel, trill — mer,
Trill — mer zarte Fädelin,
Auf das Pfund einhundert Schneller
Zu der schönsten Muosolin.
Trill's, daß mir kein Weber fluchet;
Trill mir's sauber, glatt und fein,
Wil man mir's gut zahlt und suchet,
Muß auch alles redlich sein!



Ulrich Bräfer und seine Frau (gemalt 1793 von Jos. Reinhart für die Meyer'sche Trachtenbildersammlung).

Hauptabnehmer dieses Garns war Außer= Hauptabnehmer diese Garns war Außerrhoden; um 1770 aber fingen die Toggenburger
in der Gegend von Degersheim-MogelsbergHemberg selbst an, Musselin zu weben. Rasch
verbreitete sich diese Beschäftigung im Neckerund Thurtal, und der Name "Toggenburger
Tücher" für schöne und feine Baumwollware
bekam auswärts so guten Klang, daß man auch
fremde Erzeugnisse so deklarierte. Das Glattgebiet (Uzwil, Flawil) erzeugte dagegen festere
Stoffe und vermochte mit diesen am Anfang des Stoffe und vermochte mit diesen am Anfang des 19. Jahrhunderts die Konturrenz englischer Gewebe zu schlagen. (Erfinder eines neuen Webstuhls, des sog. "Schnellschützen", war der Flawiler Johann Konrad Egli). In dieser Gegend erwuchs dem Toggenburg aus der Familie Stadler von Burgau, später in Oberglatt, auch der erste Fabrifante nach der erste Fabrifante nähmer waren es, welche den Weltruf Wattwiss Naef eröffnete sein Geschäft 1821.) Zwei Männer waren es, welche den Weltruf Wattwiss in der Baumwollmanufatur begründeten: Tobias Anderse gg von Ennetbühl (1751—1826) und Josabe Rasch le aus der Wattwiser Laad (1756 bis 1826). Beide hatten sich aus bescheidensten Vers Stoffe und vermochte mit diesen am Anfang des 1826). Beide hatten sich aus bescheidensten Ver=

hältnissen heraufgearbeitet und um die Jahr= hundertwende im Dorfe niedergelassen; ihre Nachkommen entwickelten die Fabrikation von bunten Baumwollgeweben zu jener Blüte, welche die toggenburgische Industrie auf dem ganzen Erdball bekanntmachte. Systematisch und zielbewußt verlegten diese Häuser bei immer neu auftauchenden Schwierigkeiten den Export zunächst von Europa nach der Levante (dem näheren Orient), von dort nach Südamerika und besonders Hinterindien, und eroberten dabei immer größere Absagebiete. Seit 1825 lieferte der von Hand betriebene Jaquardstuhl, von welchem bald 1500 Stück im Betrieb waren, gemusterte Zeuge, und in zahllosen Bauernstamilien fanden die Söhne, welche sonst zum Ausmandern gezwungen gewesen wören im Auswandern gezwungen gewesen wären, im Webteller, die Töchter als emsige Fädlerinnen

ihr Auskommen.

In den Vierzigeriahren erstanden an den Ufern der Thur, des Neckers und der Glatt die ersten mechanischen Webereien, welche die buntgefärbten Garne zu Massenware verarbeiteten. Gegen 1870 zählte man rund 3400 Maschinenwebstühle; der achte Teil der gesamtschweizerischen Ausfuhr von Baumwollartikeln entstel auf das Toggenburg. Wenn schon die erste Konjunktur um 1765 aus der Landschaft ein Industrieschiet aumschlicht der Benölkerung in striegebiet gemacht hatte, dessen Bevölkerung in der Folge übernormale Ziffern aufwies, so sprach man nun von "fabelhaften Ausmaßen" des Beschäftigungsgrades. Der Volkskundesforscher Walther Senn konnte von der Pros duktion und dem gewaltigen Export folgendes anschauliche Bild entwerfen: "Sier trägt das glänzende Farbenspiel von Goldgelb und Soch-rot unsere Phantalie nach den klassischen Stätten des Orients; dort erscheint uns der breit= befränzte Sonnenschirm der Italiener, hier das Matrosenkleid eines Sohnes unserer franzö-sischen Schwesterrepublik. Alle bei uns gebräuchlichen Baumwollartikel, vom Nastuch bis zum Tischteppich, liegen in hundert Dessins vor uns: Jene feinen Stoffe im reinsten Seidenglanz ersinnern an das leichte Morgenkleid der Pariserin, diese karierten Tücher an den luftigen Sarong des Inders, und so zieht's uns von Bolk zu Bolk über alle Länder und Meere hin."

Die Serstellung von bunten Zeugen hatte sich im 18. Jahrhundert auf die Verwendung von türfischrot gefärbtem Garn und die Indiennes Druckerei beschränkt. Die Kunst des Kattuns druckerei beschränkt. Die Kunst des Kattuns druckerei beschränkt. Die Kunst des Kattuns druckereits nach Jürich, anderseits nach Mülshausen genommen, und der erste Aufschwung der toggenburgischen Baumwollweberei ist zum guten Teil auf den starken Bedarf dieser Industriezentren zurückzuführen. Die »Indiennefabrique« in unserer Landschaft selbst einzubürzern, wollte nicht recht gelingen: den Armen gern, wollte nicht recht gelingen; den Armen Mann zum Beispiel kam ein Verluch seines Schwiegersohnes Zwickn teuer zu stehen. Mehr

Erfolg war den Absichten beschieden. sich in der Garnfärberei selb= ständig zu machen; der Umstand, daß man das Rohmaterial zum Färben nach Marseille und Rouen verschicken mußte, damit man es nach diesem Prozeß dort schließlich weben konnte, wo es gesponnen worden war, ließ tatkräftige Geschäftsleute nicht ru= hen. Neben älteren Betrieben zum Beispiel im Nedertal und in Lichten= steig wurden am Anfang des 19. Jahrhunderts neue Rotfarben in Kappel und Wattwil eröffnet. Aus einer solchen hat sich eine Firma entwickelt, die 1935 ihr Zentenarium feiern und dabei auf ein Jahrhun-dert fortgesetzter Entwicklung bis zum weltbekannten Großbetrieb zu= rückschauen konnte:

## Reberlein & Co. A.G., Wattwil \*)

Am 30. November 1825 sprach bei dem Garnfärber Johann Georg Boelch in Wattwil ein deutscher

Geselle aus dem Nassauischen um Arbeit vor und wurde angestellt, wobei der Zufall mithalf, daß der Wanderbursche musikalische Begabung zeigte. Das war der damals zwanzig= jährige Georg Philipp Heber lein, der Be-gründer eines sich fortan in der Schweiz weit verzweigenden Stammes seines Geschlechtes und der Firma, deren Inhaber nun schon über drei Generationen der Familie sind. Das Toggensburg wurde ihm vollends zur neuen Heimat, insdem er sich nach einigen Jahren mit einer Tockter aus dem einheimischen Hause Ambühl vermählte und sein zugezogener jüngerer Bruder sermaglie und sein zugezogener jungerer Brüder sich deren Schwester zur Frau nahm. Nachdem die Färberei seines Brotgebers einem Brande zum Opfer gefallen und Georg Heberlein in einem neckertalischen Betriebe Werfführer geworden war, erwarb er 1835 in der "Rietwies", am südlichen Ausgang des Dorfes Wattwil, eine Liegenschaft und errichtete dort eine eigene Färsberei ma er seinen ausgebehnten Berus mit so berei, wo er "seinen ausgedehnten Beruf mit so gutem Erfolg" betrieb, daß er nach zehn Jahren in Anbetracht "seiner untadelhaften Auffüh-rung, der allgemeinen Achtung und des Zu-trauens der hiesigen Gemeindegenossen" ins Bürgerrecht aufgenommen wurde. Die Ueber= lieferungen aus diesem Ehestande zeigen, wie so oft in jener Zeit, die Züge von "Gwehrigkeit" und patriarchalischem Wesen: Zehn Kinder, zwanzig Gesellen (auch am Tische!), dreizehn=

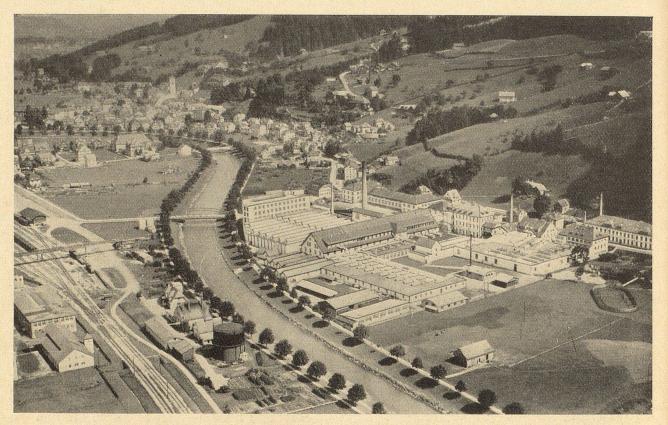


Alte Rietwies mit Blick gegen Ennetbrugg und Klösterli. (Vorn erstes Wohns und Garnfärberei Heberlein; hinten Raschlesche Buntweberei, erbaut 1865, 1906 von Heberlein A.-G. übernommen).

bis vierzehnstündige Arbeitstage; aber unver= drossene Arbeitslust und ein ausgeprägter Fami= liensinn ließen bei Erfolgen und Rückschlägen ausharren, und die Freude an Musik und Gesang taten ein übriges. Als Georg Heberlein 1888 hochbetagt das Zeitliche segnete, hatte er vor der Oeffentlichkeit den Beweis erbracht, "wie mit Fleiß, beruflicher Tüchtigkeit und soliedem christlichem Charakter ein Mann von einem mittellosen Gesellen sich zu einer geachteten Stel-lung emporschwingen kann."

Während der ersten Generation (1835—73) war der Betrieb nicht vergrößert worden und handwerfmäßig geblieben; man behalf sich mit natürlichen Farbstoffen. Als die zweite Gene-ration ans Ruder fam, erschienen die ersten fünstlichen Produkte (Anilin, Alizarin, Anthra-chinon) auf dem Markt, und es galt, sich diesen in der Technik anzupassen. Eigene Versuche er-zielten nicht nur größere Licht- und Wasch-beständigkeit der gefärbten Stoffe, sondern auch immer reichaltigere Effekte Durch einen Manimmer reichhaltigere Effekte. Durch einen Neu-bau erfolgte 1887 die entscheidende Umstellung zum Fabrikbetrieb. Die dritte Generation (seit 1896) wandte sich als weiterer Neuerung der Mercerisation zu, welche es möglich macht, Baumwollgeweben dauerhaften Seidenglanz zu verleihen. Die Hochblüte der Stickerei nach der Jahrhundertwende legte den Ausbau der Ausrüsterei (Bleicherei, Appretur, Gengerei) sowie der Stückfärberei nahe; aus gemeinsamer Arbeit mit Feinwebereien erstanden beliebte neue Stoffarten wie Voile, Vaguette, und mit dem Ausbruch des Weltkrieges fiel die Eröffnung einer Stoffdruckerei zusammen. Mittlerweile war die Firma organisatorisch aus einer Kols

<sup>\*)</sup> Bei Unlag des Jubiläums hat der Berwaltungsrat den Geschäfts= ") Bet Anlag des Inditalins hat der Verwaltungsrat den Geschäfts-freunden eine reich ausgestattete historische Festschrift "Hunder t Jahre Heber Lein" gewidmet. Sie enthält neben der eigentlichen Firma-Ge-schichte, welche für die vorliegende Jusammensassung verwendet wurde, einen Abrif der Textilgeschichte des Toggendurgs, sowie der Entwicklung der ostischweizerischen Beredlungstechnik. In zuvorkommender Weise hat die Firma außerdem die Photographien für die Abbildungen 2 u. f. jur Berfügung geftellt.



Gesamtansicht der Fabrikanlagen von Heberlein & Co. in Wattwil (Flugbild 1935). Tie Bauformen der einzelnen Komplexe sind Ausdruck der verschiedenen IndustriesEpochen.

lektiv= in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden, deren Rahmen freilich nicht über die weitverzweigte Verwandtschaft hinaus gezogen wurde. Das Prinzip der Mercerisation regteschließlich weitere Soch vered ungsver= fahren an, für welche Seberlein & Co. umstalsende Laboratoriumsstudien durchführte und zahlreiche eigene Patente erward: glatte Transparentartikel, freppartiger Opal, Baumwollverwollung (um nur einige bekannte Neuezungen zu nennen), ferner die knitterechte Auszisstung und das Sanforisieren, welches Wäschestoffe vor dem Eingehen bewahrt.

Ausschlaßte vor dem Eingehen bewahrt.

Ausschlaßtes sind die Zahlen des Versonalbestandes: Seit 1896 (45 Beschäftigte) die 1925 (1217) stieg derselbe fortgesekt, auf mehr als das Doppelte 1896—1900 und 1910—15, im folgenden Jahrsfünft, welches den Hauptteil der Kriegszeit umsäkte, dagegen nur um 15 %. Die ebenfalls fortschreitende maschinelle Technif vermehrte darzüber hinaus die gesamte Leistungsfähigseit wesentlich; die gesamte moderne Fabrikanlage, welche den südlichen Teil des Dorfes beherrscht, nimmt ein Vielfaches an Areal im Vergleich zu derzenigen von 1890 in Anspruch. Dieser Ausschied milderte, zusammen mit der Stickerei, deren große Zeit nun erst anhub, den seit 1875 nicht mehr aufzuhaltenden Rückgang der Landeszindustrie, der Buntweberei. Wenigstens für die

Gemeinde Wattwil und deren Nachbargebiet bedeutet die Summe von 54 Millionen Fr., die in den letten zwei Dezennien an Löhnen und Gehältern ausbezahlt worden ist, ein Stück Schicksal. Dazu kommen rund 3 Millionen Fr. an Vergabungen und die Förderung des gesellschaftlichen Lebens, welches sich die beiden ortsansässen Familien Heberlein ebenso angelegen sein lassen wie früher die Häuser Andereg, Raschle und Stähelin.
Die Krise der Gegenwart ist auch, wie allein

Die Krise der Gegenwart ist auch, wie allein der Rückgang der Beschäftigtenziffern zeigt, für die Firma empfindlich fühlbar geworden. Wenn einerseits die derzeitigen Chefs mit Genugtuung feststellen können, daß ihr Unternehmen im Lause der Jahrzehnte dem schweizerischen Textilprodukt auf dem Weltmarkt einen guten Klang verschafft hat, so verkennen sie doch den Ernst der gegenwärtigen Lage nicht: "Der Zeitzpunkt, in welchem das hundertste Geschäftsjahr seinen Abschluß findet, läßt keinen Raum für frohe Betrachtungen und hoffnungsvolle Ausphicke. Schwer lastet die Weltwirtschaftskrise auf der gesamten schweizerischen Exportindustrie. Sorgen erfüllen diesenigen, welche die Verantwortung tragen für ihre Betriebe, für ihr Personal. Die täglich aufs neue sich auftürmenden Schwierigkeiten sind heute noch unübersehbar. Sie mutig anzupacken und kraftvoll zu überzwinden sei die Aufgabe der jungen Generation!"